

be judged guilty of being products of our time.

Seegel's book has two components. The first is a well-researched reconstruction of the professional lives of five historical figures. The second is critical theory commentary unnecessarily draped over the lives of these five men. Seegel's book is highly recommended for its first component.

Arnošt Štanzel: Wasserträume und Wasserräume im Staatssozialismus. Ein umwelthistorischer Vergleich anhand der tschechoslowakischen und rumänischen Wasserwirtschaft 1948–1989, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 378 S.

Rezensiert von
Luminita Gatejel, Regensburg

Arnošt Štanzels Dissertation analysiert den Umgang der tschechoslowakischen und rumänischen staatssozialistischen Eliten mit der Wasserwirtschaft und bietet eine umwelthistorische Perspektive auf die infrastrukturelle Erschließung von Naturräumen. Gleich zu Anfang distanziert sich der Autor zu Recht vom Topos des Ökozids und vermeidet somit einen verzerrten Blick auf das Mensch-Natur-Verhältnis im Ostblock. Anhand von mehreren Einzelbeispielen, gleichmäßig verteilt über die gesamte staatssozialistische Periode, gelingt dieser Studie eine facettenreiche Untersuchung dieses so wichtigen Themas für

aufkommende oder gestandene Industriegesellschaften des 20. Jhs.

Die Monographie verfolgt zwei Analyseebenen. Erstens vergleicht die Studie das Verhältnis der kommunistischen Eliten in der Tschechoslowakei und in Rumänien zur Natur, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb des Ostblocks auszuarbeiten. Andererseits fragt sie, ob es ein spezifisches Naturverhältnis im Ostblock gab, und platziert die staatssozialistische Umwandlung der Natur allgemein in den Kontext der Moderne. Die Arbeit ist in drei Themenschwerpunkte gegliedert, die sich auf Eingriffe in den Bergen, die Nutzung der Donau und die Wasserverschmutzung beziehen. Die ersten beiden Themen sind in zwei Länderkapitel unterteilt, die wiederum vor allem im rumänischen Teil mehrere Fallbeispiele vorstellen. Allerdings unterbricht diese Kleinteiligkeit nicht nur den Lesefluss, sie verursacht auch Redundanzen. Ein etwas ausführlicher dargestelltes Beispiel pro Land hätte wohl genügt, um die Thesen der Arbeit zu untermauern. Der Bau von Staudämmen in den Bergen bietet tiefe Einblicke in frühe Bemühungen die osteuropäischen Länder, nach stalinistischem Modell umzubauen. Der Traum von der Elektrifizierung beflügelte Planer und Entscheidungsträger, daran zu glauben, dass sie die sozio-ökonomische Zusammensetzung sowohl der umliegenden Region als auch des ganzen Landes grundlegend verändern könnten. Daran war das Versprechen vom Wohlstand und der Anhebung des Lebensstandards geknüpft. Ausgehend von diesen gemeinsamen Voraussetzungen konnte die spätere Nutzung der Staudämme in den beiden Ländern nicht unterschiedlicher ausfallen. In Rumänien wurden die Vidraru- und

Bicaz-Staudämme zu wichtigen Energie- und Wasserlieferanten für die Tiefebene, um dort eine intensive Landwirtschaft zu ermöglichen. In der Tschechoslowakei bewirkte der Orava-Damm eine zaghafte Industrialisierung in der unmittelbaren Umgebung. Die wichtigste Erneuerung, die das Bauwerk einleitete, war jedoch die touristische Erschließung der Karpatenregion. Eine weitere Folge dieser Neugestaltung war, dass immer größere Flächen unter Naturschutz gestellt wurden. In der Bewertung dieser divergierenden Entwicklungen, verbindet der Autor den Naturschutz mit Nachhaltigkeit und das Fehlen derartiger Bestrebungen in Rumänien mit Ressourcenausbeutung. Allerdings stellt sich die Frage, ob Naturschutz und Ausbeutungen, die einzigen zur Verfügung stehenden Alternativen sind und ob die beiden Begriffe so eindeutig diametral sind, wenn man bedenkt, dass sowohl Industrialisierung als auch Naturschutz schwerwiegende soziale und ökonomische Konflikte verursachen können.

Der zweite thematische Schwerpunkt, die Umgestaltung der Donau, bietet v. a. Einblicke in die hoch komplexen Aushandlungsprozesse innerhalb des Staatsapparates oder zwischen regionalen und zentralen Behörden, die den „entwickelten Sozialismus“ charakterisierten. Im Hinblick auf die Regulierung der slowakischen Donaustrecke steht im Mittelpunkt der Untersuchung der Austausch zwischen Regierung und planenden Experten. Mit Bezug auf den Bau des Wasserkraftwerks Gabčíkovo-Nagymaros und die angestrebte Trockenlegung der Donauauen gelingt dem Autor eine differenzierte Analyse der vielen Faktoren, die einen erfolgreichen Abschluss dieser

Projekte ermöglichten. Neben der großen Abhängigkeit von Fachwissen bei der Entscheidungsfindung wird noch auf die bilateralen tschechoslowakisch-ungarischen Verhandlungen, die Zusammenarbeit im RGW, den Einfluss vor allem ungarischer Umweltaktivisten und die agency des Flusses selbst eingegangen. Štanzels Fazit lautet, dass die tschechoslowakische politische und technische Elite, obwohl sie an dem Glauben festhielt, die Natur durch ihre Eingriffe verbessern zu können, keine rücksichtslose Umgestaltung durchsetzte.

Die Darstellung zur rumänischen Donau ist wesentlich fragmentierter und kommt gegenüber der Darstellung tschechoslowakischer Verhältnisse oft zu kurz. Wichtige Aspekte werden nur erwähnt. Der Bau des Staudamms am Eisernen Tor weist die meisten Ähnlichkeiten mit dem slowakischen Fall auf, eignet sich aber schlecht für einen Vergleich mit dem Bau des Schwarzmeerkanaals, der anderen staatswirtschaftlichen Zwecken diene und auf einer anderen Expertise beruhte. Der Abschnitt zur Trockenlegung ist zeitlich und räumlich zersplittert und lässt sich nur schwer in eine Arbeit einordnen, die einen dezidiert vergleichenden Ansatz verfolgt. Ohne die Befunde zu den einzelnen Fallbeispielen in Frage zu stellen, kann ihr Mehrwert aus dem Vergleich bezweifelt werden. Zum Beispiel spielten Planer und Wissenschaftler auch in Rumänien eine wichtige Rolle bei der Ausführung dieser Projekte, aber deren Einfluss wird nur sporadisch erwähnt und nicht systematisch analysiert wie im slowakischen Fall. Auch werden die Verhandlungen zwischen Rumänien und Jugoslawien im Fall des Staudamms am Eisernen Tor nicht denjenigen zwischen der Tschechoslowakei und

Ungarn gegenübergestellt. Gefragt wird ebenfalls nicht, ob die flächendeckende Gewinnung von neuem Ackerland entlang der rumänischen Donau im Vergleich zu den viel bescheideneren Eingriffen in der Slowakei auch gravierendere soziale Konflikte verursachte.

Der dritte thematische Schwerpunkt zur Wasserversorgung ist auch der homogenste von allen, weil er auf eine ähnliche Entwicklung in beiden Ländern hinweist. Die Wasserverschmutzung wurde in beiden Ländern zunehmend zu einem Problem; trotz einzelner Versuche zu ihrer Bekämpfung war wegen des angestrebten Wirtschaftswachstums kein effektiver Schutz der Gewässer und des Grundwassers möglich. An dieser Stelle rechnet Štanzel endgültig mit der immer noch weit verbreiteten Annahme ab, dass im Ostblock keine Vorstellungen und auch keine Praktiken von Nachhaltigkeit existierten. Die Wasserqualität stand vermehrt im Fokus mehrerer legislativer und politischer Entscheidungen, die auch die aktive Beteiligung der Bevölkerung ermöglichten. Ein Grund für das partielle Scheitern dieser Kampagnen war der Geld- und Arbeitskräftemangel, der verhinderte, dass genügend Kläranlagen gebaut wurden. In der Darstellung zu Rumänien geht der Autor auf tiefgreifende Konflikte innerhalb der Bürokratien ein, weil sich mehrere Ministerien weigerten, Geld aus dem Produktionsprozess umzuwidmen. Auch in diesem Fall würde eine ausführlichere Untersuchung dieser Konflikte genauere Einblicke in Entscheidungsprozesse staatssozialistischer Regierungen ermöglichen, die keineswegs monolithisch, sondern von vielschichtigen Aushandlungsmechanismen gekennzeichnet waren.

In der Schlussfolgerung hält der Autor wichtige Erkenntnisse für die Historiographie des Ostblocks fest. Erstens, dass das Mensch-Natur-Verhältnis der beiden Länder sich über die Zeit wandelte und sich vor allem in der Tschechoslowakei hin zu mehr Nachhaltigkeit entwickelte. Zweitens distanziert er sich von einem spezifischen staatssozialistischen Umgang mit der Natur, indem er starke Parallelen zu kapitalistischen Gesellschaften benennt. In diesem Zusammenhang plädiert er dafür, die Umgestaltung der Natur in den allgemeinen Kontext der Moderne zu platzieren statt nach vermeintlichen Alleinstellungsmerkmalen im Ostblock zu suchen. Und drittens veranschaulicht der Autor, dass der Umgang mit der Natur viel dynamischer vonstattenging, als es die ältere Literatur dargestellt hatte. An diese sehr wertvollen Ergebnisse können jetzt weitere Studien anknüpfen und vor allem auf die sozialen Konflikte eingehen, die eine so radikale Umgestaltung verursacht haben.